

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Fillialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Attenhausen, Hömberg, Elsenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanschluß Nr. 24.

Nr 96

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 19. August 1919.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

42. Jahrg.

Weitere Verteuerung des gesamten Postverkehrs.

Der Staatenausschuß hat, wie aus Weimar gemeldet wird, eine Reihe von Beschlüssen verabschiedet, die eine wesentliche Verteuerung unseres gesamten Postverkehrs bringen werden. Danach wird das Porto für Fernbriefe bis zu 20 Gramm 20 Pfg. betragen, über 20 Gramm 30 Pfg. Das Paketporto wird nach der Entfernung und nach dem Gewicht erhoben. Bei der Entfernung werden zwei Zonen, eine Nahzone bis 75 Kilometer und eine Fernzone über 75 Kilometer unterschieden. Das Postgebiet wird in quadratische Felder von 15 Kilometer Seitenlänge eingeteilt und die Entfernung vom Mittelpunkt des einen Feldes zu dem gleichen Punkt des anderen Feldes gemessen. Beim Gewicht werden vier Stufen von je 5 Kilogramm gebildet. Das Paketporto beträgt: bis 5 Kilogramm einschl. 0,75 M. Nahzone, 1,25 M. Fernzone; von 5 bis 10 Kilogramm einschl. 1,50 M. bzw. 2,50 M.; von 10 bis 15 Kilogramm einschl. 3 M. bzw. 5 M.; von 15 bis 20 Kilogramm einschl. 4 M. Nahzone 6 M. Fernzone.

Nicht oder unzureichend freigemachte Pakete werden nicht befördert. Für sperriges Gut wird ein Zuschlag von 50 v. H. des Portos erhoben. Für Wertsendungen werden erhoben: 1. die Gebühren wie für eine gleichartige eingeschriebene Sendung; 2. eine Versicherungsgeld von 20 Pfg. für je 1000 M. Wertangabe oder einen Teil von 1000 M. Die Zeitungsgebühren betragen: 1. 5 Pfg. für jeden Monat der Bezugszeit; 2. 20 Pfg. jährlich für ein wöchentlich einmaliges oder öfteres Erscheinen, sowie 20 Pfg. jährlich für jede weitere Ausgabe in der Woche; 3. 10 Pfg. jährlich für jedes Kilogramm des Jahresgewichts unter Bewahrung eines Freigewichts von 1 Kilogramm jährlich für so viel Ausgaben, wie der Gebühren zu 2. unterliegen. Das Jahresgewicht wird für jedes Kalenderjahr nach dem tatsächlichen Gewicht der Zeitungsnummern des vorausgegangenen Rechnungsjahres festgestellt. Bei neuen Zeitungen wird bis zur Anwendbarkeit dieser Bestimmung das Gewicht vierteljährlich nach dem Gewicht der erschienenen Nummern berechnet. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es: „Daß die Ausgaben bei der Postverwaltung vermindert werden sollen durch Vermehrung von Porto und Bestellgeld bei Wertbriefen, Postanweisungen und Paketen und durch Einführung des Freimachungszwangs für Pakete und Wertbriefe, durch Vereinheitlichung der Bestimmungen über die Nachgarierung nicht oder unzureichend freigemachter Sendungen,

durch Vereinfachung des Pakettarifs, durch Herabsetzung des Nettogewichts von 50 Kilogramm auf 20 Kilogramm. Im übrigen hat der Beschlusseckfiskalische Bedeutung. Sein Gesamtertrag wird auf 327 Millionen Mark geschätzt.

Auch die Telegramm- und Fernsprechgebühren erfahren darnach künftig eine weitere nicht unwesentliche Verteuerung. Darnach beträgt die Telegrammgebühr für gewöhnliche Orts-telegramme 8 Pfg. für jedes Wort, mindestens 80 Pfg., für gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr 10 Pfg. für jedes Wort, mindestens 1 M.; für Preßtelegramme die Hälfte dieser Gebühren. Die übrigen Telegrammgebühren und die Bedingungen für die Benutzung des Telegraphen werden durch Verordnung (Telegraphenordnung) festgestellt. Die folgenden regeln soll: die allgemeinen Erfordernisse der Telegramme, die besonderen Telegramme und ihre Gebühren, die Erhebung und Stundung der Gebühren, die Zurückziehung von Telegrammen auf Verlangen des Absenders, die Bestellung von Telegrammen, die Behandlung unbestellbarer Telegramme, die Verantwortlichkeit der Telegraphenverwaltung und die Erstattung von Gebühren. Die bestehende Fernsprechgebührenordnung wird wie folgt geändert: Für den Ortsverkehr: Bei Anschlüssen gegen Pauschalgebühr in Reihen von nicht über 50 Teilnehmeranschlüssen 160 M., in Reihen von mehr als 50 bis einschl. 100 Teilnehmeranschlüssen 200 M. und so fort bis bei mehr als 2000 Teilnehmeranschlüssen 360 M. jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle, an die ihr geführt wird, nicht weiter als 5 Kilometer entfernt ist. Die Gesprächsgebühr beträgt 10 Pfg. für jede Verbindung. Für die Benutzung der Verbindungsleitungen zwischen verschiedenen Reihen oder Orten mit öffentlichen Fernsprechstellen werden Gesprächsgebühren erhoben. Auch die feste Gebühr für Auszahlungen im Postverkehr soll von 5 auf 10 Pfg. erhöht werden.

Das Gesetz soll am 1. Oktober 1918 in Kraft treten. Jeder Teilnehmer des Fernsprechnetzes ist berechtigt, seinen Anschluß mit dem 15. September 1919 für den 1. Oktober zu kündigen oder zu einer niedrigeren Gebührentart überzugehen.

Der Eid auf die Verfassung.

Berlin, 13. August. Die Verordnung über die Vereidigung der öffentlichen Beamten lautet:

Auf Grund des Artikels 176 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 (R. G. Bl. S. 1383) wird verordnet:

Artikel 1. Die öffentlichen Beamten und

Angehörigen der Wehrmacht sind unverzüglich auf die Verfassung des Deutschen Reiches zu vereidigen, und zwar leisten

1. die Reichsbeamten den Eid:
„Ich schwöre Treue der Verfassung, Gehorsam den Befehlen und gewissenhafte Erfüllung meiner Amtspflichten“.

2. alle übrigen öffentlichen Beamten den Eid:

„Ich schwöre Treue der Reichsverfassung“.

3. Die Angehörigen der Wehrmacht den Eid:

„Ich schwöre Treue der Reichsverfassung und gelobe, daß ich als tapferer Soldat das Deutsche Reich und seine gesetzmäßigen Einrichtungen jederzeit schützen und dem Reichspräsidenten und meinen Vorgesetzten Gehorsam leisten will.“

Artikel 2: Die Landesregierungen im Falle der Eidesleistung nach Artikel 1, Ziffer 2, ordnen an, daß in den Dienst, den die Beamten nach Landesrecht zu leisten haben, die Worte eingesetzt werden: „Treue der Reichsverfassung“.

Artikel 3. In gleicher Weise sind künftig alle neuernannten öffentlichen Beamten und Angehörigen der Wehrmacht vor dem Dienstantritt zu vereidigen.

Artikel 4. Die von den Beamten und Angehörigen der Wehrmacht unterzeichneten Nachweise über die Eidesleistung sind zu verwahren. Schwarzburg, den 11. August 1919.

Der Reichspräsident, gez.: Ebert.

Der Reichsminister des Innern, gez.: David.

Eine Beschaffungsbeihilfe für Beamte.

Weimar, 15. Aug. Die Reichsregierung hat heute beschlossen, es soll vorbehaltlich der Zustimmung der Nationalversammlung allen Beamten eine einmalige Beschaffungsbeihilfe gewährt werden, und zwar in Höhe von 1000 Mark für kinderlos Verheiratete und 800 Mark für Ledige. Daneben sollen für jedes zu berücksichtigende Kind 200 Mark gezahlt werden. Die Beihilfe ist in zwei großen Raten im September und Dezember ds. Js. fällig. Die Grundzüge über die Gewährung laufender Teuerungszulagen werden dahin geändert, daß die Kinderzulagen vom 1. September an einheitlich auf 50 Mark festgesetzt werden.

Der Geldbedarf des Reiches und seine Deckung.

Weimar, 13. August. Aus der Erbergerischen Denkschrift ist noch zu entnehmen, daß der finanzielle Bedarf von Reich, Staaten und Gemeinden auf 24 Milliarden eingeschätzt wird, von denen 6,5 Milliarden auf die Ein-

zelstaaten und Gemeinden entfallen, während der Reichsbedarf sich auf 17,5 Milliarden stellt, die wie folgt gegliedert werden:

für den Schuldendienst . . . 10 Milliarden,
für die Fürsorge für Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebene . . . 4,3
für die Wehrausgaben . . . 1,5
für die Verwaltung . . . 1,7

Bisher stehen dem Reich folgende Erträge aus laufenden Steuern zur Verfügung: a) laufendes Steueraufkommen für das Reich vor dem Kriege (Voranschlag für das Rechnungsjahr 1914) 1,8 Milliarden, b) Steuer-mehraufkommen aus laufenden und neu eingeführten Steuern für das Reich im Kriege insgesamt 4 Milliarden, c) laufendes Steueraufkommen für das Reich aus der ersten Steuervorlage nach dem Kriege, im Juli 1919 (Erbsteuern, Grundsteuer, Zucker-, Tabak-, Vergnügungs-, Zündwaren-, Spielkarten-Steuergehalte) 1,2 Milliarden, zusammen rund 7 Milliarden Mark. Dazu kommen als Zins-erparnis aus dem Aufkommen der Nationalanleihe vorgelegten Kriegsteuern 0,6 Milliarden Mark, der wie es in der Denkschrift heißt, eine erste Ermäßigung durch zwei Steuererlässe soll: a) durch die Erträge aus der Vermögensabgabe, die mit 2,5 bis 3 Milliarden veranschlagt werden, b) durch den Ertrag aus der ausgebauten Umsatzsteuer, die einen Mehrerlös von 3 Milliarden bringen soll.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß diese Zahlen mit den gebräuchlichen Angaben des Reichsfinanzministers schon nicht mehr übereinstimmen. Dieser hat vielmehr das Aufkommen aus diesen Steuern um etwa 1½ Milliarden höher geschätzt. Beide Steuern würden nach Schätzung der Denkschrift zusammen 5,5 bis 6 Milliarden Zuwachs ergeben und den Fehlbetrag für das Reich von 10 auf 4,5 bis 4 Milliarden Mark mindern. Dazu käme dann noch der Bedarf von 6,5 Milliarden für die Einzelstaaten und Gemeinden. Um ihn zu decken, soll die Reichseinkommensteuer dienen. Gleichzeitig mit ihr soll, wie schon bekannt, die einheitliche Steuerverwaltungsorganisation für die Steuern geschaffen werden, die die Reichsabgabenordnung bringt.

Der Fortfall der Rationierung.

Kopenhagen, 13. August. „National-Tidende“ meldet aus Stockholm: Der Ernährungsausschuß beantragte bei der Regierung, die Brot- und Milchrationierung vom 25. August ab aufzuheben. Damit wäre in Schweden die letzte Rationierungsbestimmung in Wegfall gekommen.

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nauenheim.

17

„Wanda, ich bitte Dich, nur keine Szenen! Meine Nerven ertragen es nicht lange mehr; oft fürchte ich schon, wahnsinnig zu werden, was übrigens am Ende für mich und auch für Dich noch die beste Lösung wäre.“ Tiefatmend, hielt er einen Moment inne und strich sich mit bebender Hand die dunklen Haare aus der Stirn. „Nur Dich erst in guter Stille wissen“, flüsterte er dann kaum verständlich, sich halb abwendend, „dann, ja dann.“

„Stephan“, sie hing sich an ihn und umfaßte ihn beinahe stürmisch, „was meinst Du, das dann sein würde? Glaubst Du, ich habe Dich nicht verstanden?“

„Sei nicht äbriht, Kind“, langsam löste er ihre Arme von seinem Halbe, „und lege nicht immer meine Worte anders aus, als sie gemeint sind! Und jetzt will ich mich ein wenig niederlegen und mich anstrengen. Ja, richtig, daß ich nicht ver- gesse, Herr von Sanden hat uns für heute abend in seine Loge eingeladen, seine Tante ist unwohl.“

Wanda nickte nur stumm; sie wäre lieber daheim geblieben, doch widersprach sie nicht, um den Bruder nicht noch mehr anzuregen.

„Sei also zur Zeit bereit! Sanden holt uns mit seinem Auto ab.“

Die junge Dame geleitete den Bruder bis an die Tür zu seinem Schlafzimmer, lehnte dann zurück, um mit schneller Bewegung das ihr Furcht einflößende Convent an sich zu nehmen, und begab sich hierauf in ihr eigenes Gemach, wo sie sich vor dem Schreibtisch niederließ.

In seinem Schlafgemach, dessen Fenster er verdunkelt hatte, lag Stephan von Baranski auf dem Divan. Die ihn umgebende tiefe Stille tat seinen in jüngster Zeit stark überreizten Nerven ungemein wohl und er schloß sich danach, wenigstens ein paar Stunden lang tief und traumlos schlafen zu können, vergrissend der traurigen Vergangenheit und unbekümmert um die Zukunft.

Aber dieser so begehnte Schlaf wollte nicht kommen, wie er ja immer gerade dann nicht kommt, wenn ein armes, gequältes Menschenkind ihn am heftigsten herbeisehnt, und

so lag denn auch Stephan Baranski, schlaflos, wenn auch mit geschlossenen Augen da, und vor diesen milde geschlossenen Augen zogen, wie so oft, die Bilder der Vergangenheit vorüber, traurige und düstere Bilder, unter denen sich nur eines freundlich und hold abhob, wie auf Goldgrund gemalt, dasjenige einer sanften, blauen, duftenden Frau — seiner Mutter. Und dann tauchte auch der alte polnische Herrschafstisch auf in seiner Erinnerung, das einstige Bestium seiner Ahnen, das Schloß mit seinen mächtigen Türmen und dem in Stein gehauenen, als Beweis das stolze Wort „Ehre“ aufweisenden Wappen der Baranski über dem Hauptportal; er verneigte, das geheimnisvolle Rätsel der hundertjährigen Vergangenheit im Schloßpark zu vernehmen, in dessen dunklen Laubgängen er und sein kleines Schwesterlein voll Jugendlust sich getummelt hatten; er wanderte in Gedanken durch die finsternen, winkligen Korridore des alten Schlosses, in dem es zur Zeit, da die beiden jüngsten Sprossen des alten Geschlechtes, dort aufwuchsen, freilich gar einfach war und keinerlei gesellschaftlicher Verkehr anstrebte erhalten wurde, wofür die Urinade Stephan erst viel, viel später klar werden sollte. An einem Sommertage geschah da etwas Grauenhaftes. Die Geschwister, die wie gewöhnlich ins Schloß herangekommen, als sie sich zusammenkauerten; ein scharfer Knall, dem ein entsetzter Aufschrei folgte, durchschüttelte die beiden hinein ins Schloß, wo ein grauenhaftes Bild sich ihnen darbot: Auf dem schadhafte Teppich des im Vorderer gelegenen Speiseraumers hingestreckt erblickten sie einen Mann mit einer stark blutenden Brustwunde, dessen Rechte noch krampfhaft einen Revolver hielt, und dieser Tote war Ludwig Baranski, der Großvater der Geschwister; neben ihm kniete ihr Vater.

Ludwig Baranski, ein Spieler, schlunfester Sorte, war, moralisch und materiell völlig ruiniert, sozusagen mit einem Spiele Karten in der Hand, aus dem Leben gegangen, seinen Nachkommen nichts hinterlassend als Schulden und einen mit Schmach bedeckten Namen. Wo war die Ehre geblieben, das stolze Wort, das nach der Absicht dessen, der es einst als Wappenspruch künftigen Generationen gestiftet, es für ewige Zeiten in Stein hauen einzurichten lassen als Mahnwort für

alle, die seinen Namen tragen würden? Wo war sie nun hingekommen, die Ehre der Baranski?

Durch die Glieder des auf dem Divan Ruhenden ging jetzt ein Beben; er wollte nichts mehr denken, nichts mehr wissen, weder von sich noch von anderen, doch die Erinnerung ließ sich nicht abweisen, blieb im Dunkel des Gemaches an seiner Seite sitzen und flüsterte ihm unaussprechlich leise Worte ins Ohr, traurige, seine Seele aufwühlende Worte.

Und so war er gezwungen, im Geist nochmals die Zeit zu durchleben, da sich hintereinander die Eliten starben und das Schloß, das ihn, dem einzigen Sohn und Erben, von Rechts wegen zu zukommen wäre, für einen Schleuderpreis in fremde Hände überging, die Geschwister zu entsetzten Verwandten kamen, die den beiden nur widerwillig Heim und Brot boten, dann aber, als Stephan seine Studienjahre hinter sich hatte, es sofort ihm überließen, nun für sich und seine Schwester allein zu sorgen.

Wieder rann ein Beben durch Stephens Glieder, dann schlug er die Augen, in denen ein dunkles Leuchten stand, voll auf, um seinen Mund grüßte sich ein harter Zug, worauf ein Bächchen folgte, ein kurzes, scharfes, höhnisches Bächchen. O ja, er hatte für seine Schwester gesorgt, wenn auch nicht in dem Sinn, wie seine sterbende Mutter es ihm aus dem Herzen gelegt, und er sorgte auch heute noch für sie, natürlich aber auch für sich selbst.

Es war eine böse Stunde, in der jener furchtbare Dämon, dem sein Großvater zum Opfer gefallen war und der die letzten Baranski von Haus und Hof vertrieben, nun auch von ihm Besitz ergriffen hatte, der Spielteufel!

Und dabei machte er sich keine Streupel darüber, daß es vor allem die Beweglichkeit seiner kleinen, aristokratisch feinen Hände war, die ihm die Mittel verschaffte, das Beben eines Besitzers sicherer Rentenbriefe zu führen; noch nie war ihm über sein Tun ein Reuegefühl gekommen, ja, er war weit eher geneigt, im Geheimen über diejenigen zu spotten, die sich so leicht das Geld abnehmen ließen und ihm dadurch zu einer angenehmen Existenz verhelfen.

Wie aber, wenn dies plötzlich ein jähes Ende nehmen würde? Konnte nicht eines Tages doch einer der bis jetzt noch Ahnungslosen die Entdeckung machen, wie es um ihn, Ludwig Baranski, „Blind“ in Wahrheit bestellt war?

246,20

Die Veteranenbeihilfe.

c Weimar, 13. August. Wie in den beiden Jahren 1917 und 1918 erscheint es auch in diesem Jahre geboten, den durch die gegenwärtige Teuerung in Not geratenen Kriegsteilnehmern, die die Veteranenbeihilfe von jährlich 150 M beziehen, durch Gewährung einmaliger Zulagen Hilfe angedeihen zu lassen. Sie beträgt nach einem Beschluß der Reichsregierung 50 M und soll allen die erwähnte Kriegsbeihilfe beziehenden Veteranen gewährt werden, die am 1. August 1919 am Leben waren.

Zucker und Valuta.

c Berlin, 13. August. Die Öffentlichkeit wird durch eine von mehreren Zeitungen gebrachte Meldung beunruhigt, daß deutsche Großbanken größere Mengen von Zucker, der in Deutschland lagert, zwischens Export ins Ausland angekauft hätten, angeblich um die deutsche Valuta aufzubessern. Dieses Gerücht entbehrt nach Mitteilung von zuständiger Seite jeder tatsächlichen Begründung, ebenso wie auch die andere Meldung unzutreffend ist, daß auch von behördlicher Seite größere Mengen Zucker als Lausobjekt für die Einfuhr anderer Waren verwendet sein sollen. Lediglich die Schweiz erhielt auf Grund des Wirtschaftsabkommens aus politischen Gründen und Gegenlieferung von kondensierter Milch und anderen Lebensmitteln einmalig 250 Wagen Rohzucker, also eine für die deutsche Zuckwirtschaft unwesentliche Menge.

Der niedrigste Stand der deutschen Valuta.

100 Mark für 13,90 holländische Gulden.

c Amsterdam, 15. Aug. Gestern sank die deutsche Valuta bis auf 13,90 Gulden die 100 M. Dies ist bis jetzt der niedrigste Stand, jedoch wird ein noch tieferes Sinken erwartet. Die Hoffnung auf eine wirtschaftliche Wiedergeburt Deutschlands besteht bei den internationalen Finanzkreisen nicht mehr, und zwar sei dies durch die fortwährenden Finanzexperimente der Regierung verursacht worden, wovon sich die ausländischen Finanzkreise schon früher kein günstiges Ergebnis versprochen. Die Mittel zu einer Gesundung des Staats- und Wirtschaftslebens habe die Regierung bis jetzt noch nicht gefunden. Die früheren Großfinanzkreise können unter den jetzigen Umständen nicht arbeiten und müssen noch immer abwarten, welche Pläne die Regierung zum Wiederaufbau im Auge hat. Bis jetzt hat man von diesen Plänen aber noch nichts gehört, so daß kein Kapitalist den Mut hat, sein Geld anzulegen. Das ganze wirtschaftliche Leben Deutschlands trägt den Stempel der Unsicherheit, und die Hoffnung auf eine baldige Klärung habe man aufgegeben.

Die Entlassung aus dem Heere.

c Berlin, 15. August. Nach einem kriegsministeriellen Erlaß sind die noch zurückgehaltenen Heeresangehörigen der Jahrgänge 1898 und 1899 baldigst zu entlassen.

Der Friedensvertrag im Senatsauschuß.

c Haag, 15. August. Aus Washington wird berichtet: Der Senatsauschuß wird die Unterzeichnung des Friedensvertrages wahrscheinlich in 3-4 Tagen beendet haben.

Der erste deutsche Dampfer nach dem Mittelmeer.

c Hamburg, 15. Aug. Die hiesige Reederei Robert W. Sloman Jr. sandte heute als

ersten Dampfer nach dem Mittelmeer seit Ausbruch des Krieges den Dampfer „Diana“ aus.

Ein Urteil über die Lage in Deutschland.

k Die englische Regierung veröffentlicht in einem Weißbuch das Gutachten einer Kommission, die die Lage in Deutschland geprüft hat. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß es ein bis zwei Generationen dauern werde, bis das deutsche Volk seine frühere Tat- und Arbeitskraft wiedergewonnen habe. Jedenfalls könne es auf längere Zeit keine Drohung für die Ruhe Europas sein. Es brauche sofort Nahrung für seine Arbeiter, Futter und Dünger für den Ackerbau, Rohmaterialien für die Industrie. Aber wenn auch der Verband dieses zur Verfügung stellen könne, werde es noch Jahre dauern, ehe die frühere Wohlfahrt zurückgekehrt sein werde.

Ein saubere Arbeitervertreter.

Saarbrücken, 11. Aug. Zu einer demonstrativen Kundgebung kam es Donnerstag morgen in der Eisenbahnwerkstätte zu Saarbrücken-Burbach. Die gesamte Belegschaft der Frähschicht, etwa 2000 Mann, forderte stürmisch die sofortige Absetzung des Arbeiterausschusses. Der Grund hierzu war das Bekanntwerden von einer größeren Schiebung von geschlachtetem Fleisch, welches zur Verteilung an die Arbeiter der Werkstätte bestimmt war. Die sofortige eingeleitete Untersuchung hat bereits soweit Klarheit geschaffen, daß die Schiebung ausschließlich dem Ausschussmitglied Blüthner zur Last fällt. Die Angelegenheit gewinnt noch dadurch eine erhöhte Bedeutung, daß G. das weitgehendste Vertrauen eines großen Teils der Belegschaft besaß und Vorsitzender des sozialdemokratischen Eisenbahnerverbandes, Ortsgruppe Saarbrücken, war, und durch sein Auftreten hat er es verstanden, sich Einfluß auf die Verwaltung zu verschaffen, was insbesondere Personalsachen betraf. Er terrorisierte Amt und Werkstätte in gleicher Weise.

Der Verlobte der Großherzogin von Luxemburg.

c Versailles, 16. August. Nach einem Bericht des „Temps“ aus der Schweiz hat sich der Bruder der ehemaligen Kaiserin von Österreich, Prinz Felix von Bourbon-Parma, mit der Großherzogin von Luxemburg verlobt und die Reiseinswilligung nach Luxemburg nachgesucht. Gleichzeitig habe er die alliierten Regierungen seiner Treue und Anhänglichkeit versichert.

Die Auslieferung des Czernischen Geheimberichts.

c Genf, 16. August. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, es sei unwahr, daß die Herzogin von Parma den Czernischen Geheimbericht vom April 1917 an den deutschen Abgeordneten Erzberger weiter gegeben habe.

Wilson und der Senat.

c Washington, 16. August. Dem Senat ging ein Schreiben Wilsons zu, worin er sich bereit erklärte, dem Senat in geheimer Sitzung diejenigen geheimen Dokumente vorzulegen, die ihn interessieren könnten, um eine Ratifizierung des Friedensvertrages zu erreichen.

Erzberger denkt an den Rücktritt.

c Berlin, 16. August. Reichsminister Erzberger erklärte in einer Unterredung, daß er keineswegs die Absicht habe, zurückzutreten. Er sei nicht der Mann, der die Finte ins Korn werfe. Weiter erklärte er, daß die Regierung den Kampf gegen die Opposition mit allen Mitteln fortführen wird.

Borsalberg und die Schweiz.

k Bern, 12. August. In Borsalberg ist die Bewegung für den Anschluß an die Schweiz in ein überaus lebhaftes Stadium getreten.

Überall im Lande finden Versammlungen statt, in denen einstimmig eine Entschliebung angenommen wurde, die sich gegen die Wiener Regierung richtet, die dem Lande das Selbstbestimmungsrecht vorenthalte und den Anschluß an die Schweiz fordere. Im gleichen Sinne ist ein Aufruf an die Schweizer und ein an den Bundesrat gefandenes Telegramm gehalten. Lediglich die sozialdemokratische Gruppe tritt den Anschlußbewegungen entgegen.

Ermäßigung der Lieferungen an die Entente.

c Weimar, 16. August. Nach einer Erklärung des Reichswirtschaftsministers haben die Verbandsmächte ihre Forderung auf die Lieferung deutscher Kohle von 40 Millionen Tonnen auf 21 Millionen Tonnen für dieses Jahr ermäßigt.

Die völlige Entwaffnung Bulgariens.

k Paris, 15. August. Aus Sofia trifft die Nachricht ein, daß französische Truppen aus Rumänien unter General Bragioni damit begonnen hätten, Bulgarien zu besetzen. Sonderzüge bringen die Truppen nach den strategischen Punkten, die besetzt werden sollen und wo die Auslieferung der Waffen und des Kriegsmaterials stattfindet.

Fleischversorgung und Viehandelsverband.

Im Interesse der Aufklärung der Bevölkerung über die Frage der Fleischversorgung und die Notwendigkeit, zunächst noch an der Zwangsbewirtschaftung festzuhalten, fand Donnerstag morgen im großen Saale des „Hof von Holland“ eine Versammlung statt, in der die Interessenten, Landwirte, Händler, Metzger und Konsumenten des ganzen Kreises zahlreich vertreten waren. Weiter waren bis auf zwei, sämtliche Kreisbürgermeister erschienen. Landrat i. V. S. G. u. e. n. wies in seiner Eröffnungsansprache auf die in letzter Zeit in allen Kreisen viel erörterte Frage der Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Fleisch hin. Besonders sei auch dieser Punkt von den betr. Behörden reichlich durchdacht und besprochen worden. Die Vorgänge auf der linken Rheinseite hätten auch auf unser Gebiet übergegriffen. Dort aber seien schon zahlreiche Stimmen laut geworden, die zur Wiedereinführung der Zwangsbewirtschaftung aufforderten. Es solle deshalb heute einmal leidenschaftlos und sachlich erörtert werden, einmal festgestellt werden, wie die Anschauungen darüber auseinandergehen. Für die Behörde sei es unmöglich, dem Drängen mancher Kreise einfach nachzugeben und einen Sprung ins Dunkle zu wagen. Das könne katastrophal für unsere ganze Fleischversorgung werden. Der Vorsitzende der Bezirksfleischstelle und Mitglied der preuß. Landesversammlung E. H. e. r. s. ergriff sodann das Wort zu seinem Vortrag über das Thema „Fleischversorgung und Viehandelsverband“. Einleitend betonte er, daß es ihm eine Freude sei, einmal vor Leuten zu sprechen, die im öffentlichen Leben stehen, die aufklärend in dieser Frage wirken könnten. Er sprach sodann über die Entstehung der Viehandelsverbände und machte dabei sehr interessante Angaben betr. unseres Fleischkonsums zu Anfang des Krieges. Auf dem Schlachthofe in Frankfurt a. M. wurden im Frieden wöchentlich 1250 Stück Rindvieh angetrieben, die das Wirtschaftsgebiet Frankfurt mit Fleisch usw. versorgten. Schon Anfang 1915 waren es 1500, gegen Ende des Jahres 1915 stieg der Antriebs auf 1850 pro Woche, und im Anfang des Monats März 1916 war er auf 3000 Stück geschnitten, das der 3fachen Friedenszahl entspricht. Brachte früher ein großes Angebot die Preise zum Sinken, so war dies jetzt auch das Gegenteil. Er stieg rapid. Betrag der Friedenspreis 43, 45 bis 48 Mk. pro Zentner, so be-

trag er 1915 55 Mark, Ende 1915 62 und im Februar 1916 132, also ebenfalls um das 3fache gestiegen. Ende März wurden keine amtlichen Notizen an den Viehhöfen mehr genommen, da fast die Bevölkerung ein klares Bild bekommen hätte und in den größten Unwillen ausgebrochen wäre. Da war der Zeitpunkt gekommen, Mittel und Wege zu finden, um einem solchen Zustand zu steuern, da ein großer Teil der Bevölkerung nicht mehr in der Lage war, diese Preise zu zahlen. Es konnten dies nur Leute tun, die über große Einnahmen verfügten, das Fleisch auch nicht so nötig brauchten, wie der schwerarbeitende Mann. Ein ordnungsmäßiger Staatsbetrieb durfte das nicht länger, da es die Autorität des Staates untergräbt und das Zusammenleben unmöglich macht. Da griff die Behörde ein. Man wollte nicht gleich mit allen Machtmitteln eingreifen, sondern es so machen, daß es ohne ständigen Zwang aussehe. Man dachte an die industriellen Syndikate und dachte vor allen Dingen die wilden Viehhändler zu einer Organisation zusammenfassen und sie zu überwachen lassen. Es erschien damals die Verordnung über die Errichtung von Viehhändlerverbänden. Sie verlangten, daß jeder Viehhändler bei An- und Verkauf von Vieh einen Schlupfschein, enthaltend den Preis und dem Viehhändlerverband einzuliefern hätte und daß vor allen Dingen die wilden Viehhändler ausgeschaltet wurden. Der lokale Viehhändler hat die Preise zu der Zeit nicht in die Höhe getrieben. Die übermäßige Uebervogelung mußte eingeschränkt werden, da sonst unser ganzer Viehbestand ruiniert worden wäre und einen Wiederaufbau unmöglich gemacht hätte. Man sah bald ein, daß die einfache Ueberwachung nur eine Belästigung der Händler mit viel Arbeit war und keinen Erfolg hatte. Es wurde weiter übermäßig abgegeben und hohe Preise erzielt. April 1916 ging man daran, die Bewirtschaftung auf eine andere Basis zu stellen. Damit wurden die Viehhändlerverbände staatliche Behörden. Es wurde die Reichsfleischstelle, für die Bundesstaaten Landesfleischstellen, Provinzialfleischstellen usw. gebildet. Den Namen Viehhändlerverband hielt man bei. Das war ein schwerer Fehler. Es waren irrtümliche Ansichten verurteilt worden, hätte man den Namen gewechselt, trotz aller aufklärenden Arbeit wird immer wieder teils aus Unkenntnis der Sachlage oder aus Uebelwillen gegen diese Stelle gehetzt in einer unglaublichen Weise.

Schluß folgt.

Von Nah und Fern.

c Nassau, 18. August. In letzter Zeit mehren sich auch in unserer Stadt die Diebstähle. Neben Gartendiebstähle finden auch Diebstähle auf Kaninchen usw. statt. So sind in vergangener Nacht einem Einwohner in der Grabenstraße vier Kaninchen aus dem geschlossenen Hofraum gestohlen worden. Es wäre zu wünschen, wenn es gelänge, die Diebe einmal habhaft zu machen.

Die Gemeindefürsorgestelle Rüdershausen in der Oberförsterei Hahnstätten mit dem Wohnsitz in Rüdershausen, Kreis Untermain, gelangt mit dem 1. November 1919 zur Neubesehung.

Durch Verordnung der Reichsgetreidestelle vom 5. August d. Js. ist vom 16. August d. Js. ab die Selbstversorgung in Brotgetreide auf 12 kg. und in Gerste auf 5 kg. pro Kopf und Monat heraufgesetzt worden. Die Ration für Versorgungsberechtigte bleibt vorläufig unverändert. Der Zeitpunkt für Herabsetzung des Ausmaßes wird demnächst festgesetzt und bekannt gegeben werden.

Leidvolle Wege.

Roman von F. von Nauenheim.

18

Unwillkürlich schloß er bei diesem Gedanken auf neue die Augen, doch da zeigte ihm seine Phantasie ein Bild, das ihn erschauern ließ: auf schmalen, finsternen, lichtlosen Pfaden wandelte eine in dunkle Gewänder gehüllte, schmerzgebeugte, garte Frauengestalt dahin, in der er seine Schwester, seine arme, geliebte Schwester erkannte. Und er? Was würde dann mit ihm sein?

Ein knirschender Laut zwang sich durch seine zusammengeklammerten Hände und ein schneller Blick flog zum Schreibtische: Fort, in der Ecke, lag der Besieger aus aller Erdennot; der würde, wenn alles über seinem Haupt zusammenbrechen sollte, wie schon einmal einem Baranski auch sein Erlöser werden. — Das Ende des Spielers!

6. Kapitel.

Wieder saßen Vater und Sohn einander gegenüber: der alte Herr sehr ernst, nahezu streng blickend, während der junge Mannes bleiches Antlitz die Spuren tiefer, innerer Erregung aufwies.

„Und war es wirklich kein Irrtum in der Person oder vielleicht im Namen, Vater? Bedenke, es handelt sich um das Lebensglück zweier Menschen!“

„Mein Sohn, in allererster Linie handelt es sich wohl um dein Glück; in Anbetracht dessen war es meine Pflicht, mich auf genaueste zu informieren, und das Resultat war, wie ich gleich sagen muß, ein ungünstiges. Meine Meinung hat sich bestätigt: diese Leute sind Abenteuerer, die vermutlich dein Geld anlockt. Der Bruder ist Professionspieler und die Schwester ist dazu da, die Männer anzulocken. Du, mein Sohn, bist eben zu rechter Zeit bei ihnen aufgetaucht und die junge Polin hat es verstanden, dich zu umgarnen. Ich aber, mein Sohn, wäre ein Narr, wenn ich zu dieser Verbindung meine Einwilligung gäbe. Nein, das ist nichts für dich, nichts für das Haus Schröder.“

Der wohlhabende Fabrikbesitzer schweig und schaute, sich leicht vornüber, dem Sohne forschend ins blaue Gesicht; dann, als dieser stumm blieb, nahm er auf neue das Wort:

„Ich bestrebe mich nicht darauf, daß deine zukünftige Gattin Geld zubringen muß; mag sie meinetwegen arm sein, wenn nur die Familie anständig und die Betreffende gut erzogen und entsprechend gebildet ist. Mehr kann ich dir doch kaum entgegenkommen.“

Rudolf schaute den Vater ernst an. Von einer armen Schwiegertochter hatte dieser bisher nie etwas wissen wollen, stets nur glänzende Partien für den einzigen Sohn und Erben in Vorschlag gebracht, und diese Zustimmung wollte der junge Mann auch sofort zu seinen Gunsten ausnützen.

„Gestatte mir eine Frage, Vater!“ sagte er mit leicht vibrierender Stimme. „Nehmen wir den Fall, der Baron trennte sich von seiner Schwester, verschwände sogar seinen gesamten Lebensverdienst, und du dann Deine Einwilligung zu einer Verbindung verweigern?“

„Jedenfalls dann nicht, wenn man mich von der Aufrichtigkeit der Gefühle der Baroness Dir gegenüber überzeugen könnte. Aber sag' selbst, würde nicht auch Deinem Gesichte nach die Frage: liebt sie mich oder hat sie mich nur um meines Geldes willen genommen, stets zwischen Euch und Eurem Willen stehen?“

In Rudolfs Augen bligte es hell und zuversichtlich auf. „Mein Vater, ich weiß, ich fühle es, Wanda Baranski liebt mich und nicht mein Geld und — auch das habe ich längst erkannt, daß sie sich nicht glücklich fühlt, auch nicht an einem glänzenden Leben hängt. Ja, mein Vater,“ der junge Mann atmete tief auf, „ich bin sogar fest überzeugt davon, daß sie auch Armut — und zwar freiwillig, ohne es je zu bereuen, mit mir teilen würde.“

Es war ein rätselhafter Blick, der jetzt aus den Augen des Vaters zum Sohn hinüberflog, und als der alte Herr sprach, hatte seine Stimme einen selten weichen Klang.

„Nimmst du sie mit Dir teilen und freudig, meinst du? Mein Sohn, das kann sie leicht sagen, wo diese Armut —“ Herr Schröder schwieg plötzlich und deckte die Hand über die Augen.

Rudolf aber schüttelte leicht den Kopf. „So weit habe ich sie schon kennen gelernt, Vater, um mir ein Urteil über sie zu erlauben; sie sagt nichts, was sie nicht in ihrer Seele empfindet. Ach Vater,“ dahy ungeschloß der

junge Mann die Hand des alten Herrn mit warmem Druck: — „Ich hab' sie lieb, sehr lieb; hilf mir, sie frei zu machen, laß mich, laß sie, die mich liebt, wie ich sie liebe, glücklich sein und ich will es Dir danken mein Leben lang. Schau, mein Vater, kann denn Geld wahrhaft glücklich und zufrieden machen? Wenn Du Millionen besitzt und Dir selbst die innere Zufriedenheit, o mein Vater,“ unterbrach sich Rudolf hastig, „als er des alten Herrn Antlitz sich mit tödlicher Blässe überziehen sah, „was ist Dir auf einmal?“

„Nichts, nichts! Nur — ich glaube, ich habe zu lange still-gesessen — und es ist so warm hier, laß mich ein Glas frisch-gesetztes Wasser bringen!“

Rudolf beeilte sich, dem Wunsch des alten Herrn zu entsprechen, und mit einem Zuge leerte dieser das Glas.

„Das tat wohl,“ sagte er, aufatmend. „Also ja, vielleicht, nein, gewiß wirst Du recht haben. Du bist ja immer auch ein bishiger Idealist gewesen, das hast Du von Deiner Mutter. Nun, ein Teil der Idealismus schadet ja heutzutage wirklich nicht. Also, was ich sagen wollte: ich werde dieser Tage den Baron aufsuchen und ich bin überzeugt,“ seine Stimme klang jetzt fest und kalt, „der Mann wird mit sich reden lassen; vielleicht erwartet er sogar Rücksicht. Aber auch sie möchte ich sehen, und zwar bevor ich mit ihm sprechen würde. Nur ist die Frage, ob sich dies so leicht arrangieren lassen wird? Aber Du kennst ja ihre Lebensweise.“

„Das ließe sich wohl am besten im Theater arrangieren.“ „Wah, ich bin zufrieden. Nimm also die Sache in die Hand!“ — Der alte Herr nickte dem Sohne gütig zu. „Auf Wiedersehen beim Diner!“

Mit vorgebeugtem Oberkörper, die Hände auf die Tischplatte gestützt, stand der reiche Fabrikant und schaute die Tür an, durch die sein Sohn sich entfernt hatte.

„Wie hat er gesagt, der liebe Junge?“ flüsterte er vor sich hin. „Sie würde auch Armut mit ihm teilen, sogar freiwillig teilen. Oh — so würde freilich zum Beispiel Gilda Steinbach oder sonst eine der reichen Bankiersstöchter schwerlich sprechen — und noch weniger danach handeln. Wenn daher diese Wanda ihn wirklich in solchem Maß liebt, dann — nun, dann müßte ich ihn eigentlich eher bejammern, statt ihn hindern in den Weg zu treten.“

213

Mehr Rücksichtnahme auf Kriegsbeschädigte! Diese Mahnung, die eigentlich überflüssig sein soll, da es Pflicht des Publikums ist, sie zu befolgen, ergeht infolge mancher Klagen erneut an alle, die Verkehrsmittel in Anspruch nehmen. Daß Beispielmittel in den Wagen der Straßenbahn stehen sollten, sollte doch nicht vorkommen. Führer müssen, sollte ein Augenmerk darauf haben, daß in solchen Fällen, wo Amputierte haben, schon besetzten Wagen betreten, ein Sitz-einen schon besetzten Wagen betreten, ein Sitz-einen schon besetzten Wagen betreten, ein Sitz-

Niederlahnstein, 14. August. Auf dem Wertheimberg soll für die nächste Zeit eine Niederlassung von Patres beabsichtigt sein.

Oberlahnstein, 12. August. In der Lebensmittelkommission wurde von Mitgliedern aus dem Meßgerstande erklärt, daß das Salz-fleisch voller Mäden sei und nach auswärts verkauft werden müsse. Die Lebensmittelkommission war nach langem Zögern damit einverstanden, das Fleisch das Gefahre laufe, der Stadt verloren zu gehen, aus finanziellen Gründen abzustoßen. Gestern wurde nun ein Wagen angehalten, der nicht nur einwandfreies Salzfleisch, sondern auch Speck und geräucher-ten Schinken enthielt, und nach Dohheim ver-kauf werden sollte. Die Erregung der Bür-ger über den beabsichtigten Abbruch zeigte sich am deutlichsten durch den Auslauf am Rathaus und ihre Entrüstung, aus der sie kein Fehl machten. Das beschlagnahmte Fleisch - es handelt sich in einem Falle um 16 Zentner - wurde nach dem städtischen Turm gebracht.

Gutes Dreschergebnis. Man schreibt: Die ersten Dreschergebnisse der diesjährigen Roggenernte liegen bereits aus zahlreichen Gemeinden vor. Uebereinstimmend wird von einem überraschend guten Ertrag berichtet. Bei dem jahrelangen Mangel an künstlichen Düngern hatte man vielfach mit einem erheblichen Rückgang im Körnerertrag gerechnet. Diese Befürchtung hat sich aber bei weitem nicht in dem angenommenen Umfang erfüllt. In Wirklichkeit übertrifft der Körnerertrag gar manche Ernte in Friedenszeiten erheblich. Der Ertrag schwankt je nach der Lage der Getreidefelder zwischen 12-18 Zentner Korn pro Morgen. In besonders guten Lagen wird noch erheblich mehr erzielt. Die durch die kühle Juni- und Juliwitterung bedingte langsame Reife der Körner ließ diese zur kräftigen Entwicklung kommen und verhinderte gleichzeitig ein allzu-herbes Einschumpfen. Viele Kleinbauern haben bereits Korn zur Mühle gebracht. Das neue Roggenmehl ist den kräftigen Körnern entsprechend von bester Güte. Auch mit dem Strohsertrag sind unsere Landwirte durchaus zufrieden.

Oberlahnstein, 14. Aug. Entgleist ist gestern mittag oberhalb des Güterbahnhofes eine Rangierlokomotive. Eine größere Ver-kehrsstörung trat dadurch nicht ein, da es bald gelang, die Lokomotive wieder auf die Gleise zu bringen.

Stadtverordnetenwahlen. Nach einer vorgestern im Kölner Rathaus eingetroffenen Mitteilung hat der französische Generalissimus Hoch, bei dem die endgültige Entscheidung lag, erklärt, daß die Wahlen nunmehr vor-genommen werden können.

Erinnerung an wichtige Arbeiten. „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. Oder erinnert daran, daß im Wirtschaftsgarten jetzt Herbstspinat ge-erntet wird. In diese Woche fällt auch die Haupterntezeit für Herbststräucher. Ins Freie säen wir nochmals Trochopspalat, in kalte Früh-beete Treibharotten. Immer wieder Kohlrabi, Blätterkohl und noch Winter-Endivien plan-zen. Küchenkräuter schneiden, trocknen. Die Spargelbeete nochmals düngen. Besorgt nun die Säuberung und Instandsetzung der Gemüse-überwinterungsräume. - Obstgarten: Land-zu-Erdbereanlagen vorbereiten. Die abgetra-genen Ästen aus den Himbeersträuchern schnei-den. Zeitig in Töpfe gefetzte Treiberbeeren werden umgepflanzt. Jene, deren Johannis-, Stachel- oder Erdbeerstöcke noch eine Düngung nötig haben, sollen diese Arbeit jetzt vorneh-men. Der nasskalte Sommer zwingt uns zu einem recht scharfen Ausbeeren der Weintrau-ben. Das Schwefeln der Rebstöcke gegen Mel-len hilft nur, wenn es während trockener, sonniger Witterung ausgeführt wird. Grüne Melnüsse einmachen. Obstseller reinigen. - Blumen-garten: Schlinggewächse nachheften. Stiefmütterchen sämlinge verstopfen. Die groß-blumigen Chrysanthemen immer rechtzeitig ausknospen. Von jetzt ab gebrauchen die Topf-pflanzen einen recht heißen Stand. Der Moosüberzug an Blumentöpfen, den feuchte Luft so sehr begünstigt, muß durch Abwaschen mit Sodawasser beseitigt werden.

Hadamar, 14. August. In der letzten Nacht brach in einem Hause auf dem Markt Feuer aus, bei dem die Frau und fünf Kin-der in den Flammen umkamen. Nur der Mann und ein Sohn konnten sich retten.

Französische Schulen in Mainz. Wie mitgeteilt wird, sollen demnächst in Mainz für die schulpflichtigen Kinder der zum französischen Besatzungsheer gehörigen Offiziere und Un-teroffiziere sowie der in Mainz wohnenden französischen Zivilpersonen Schulen mit fran-zösischen Lehrkräften eingerichtet werden. Die Stadt wurde aufgefordert, die entsprechenden Räume zur Verfügung zu stellen. Es soll zu-nächst der rheinseitige Flügel des Holztorschul-hauses in Betracht kommen, in welchem ein französisches Realgymnasium errichtet werden soll.

Die Reichsgesellschaft für Obst, Kon-serven und Marmelade schwer angegriffen.

Berlin, 12. August. Von gut unterrich-teter Seite erfahren wir: Die Zustände bei der Reichsgesellschaft für Obst, Konserven und Marmeladen dringen nachgerade zur sofortigen Auflösung dieser Gesellschaft. Zunächst sind in ihr Unregelmäßigkeiten vorgekommen und einzelne Beamte entlassen worden. Darauf hat die Gesellschaft, anstatt zum Abbau zu schreiten, sich weiter ausgedehnt und ein eigenes Polizeibüro zur Überwachung ihrer eigenen Beamten eingerichtet. Im Ausschuss hat der Abgeordnete Hoch nicht nur gegen die Reichs-gesellschaft für Obst, Konserven und Marme-laden und deren geradezu unglaubliche Maß-nahmen, sondern auch gegen die Reichsstelle für Gemüse und Obst entschiedene Stellung ge-nommen. Die Unsinnigkeit der Disposition dieser beiden Reichsgesellschaften geht daraus hervor, daß nicht bei Zeiten für genügend Zucker gesorgt worden ist, sodaß jetzt über 2 Millionen Zentner halbfertige Marmelade, so-genannte „Pülp“ dem Verderben ausgeliefert sind und nur noch als Dünger oder Viehfutter Verwendung finden können. Von den Streckungsmitteln, die für Marmelade im vergan-gen Jahre hergestellt wurden, sind etwa ein Million Zentner übrig geblieben, die noch bei den Fabrikanten lagern. Die Reichsgesellschaft für Obst, Konserven, und Marmelade ist jetzt gezwungen, diese Streckungsmittel für 15 Mil-lionen Mark von dem Fabrikanten zu kaufen, weil sie von ihr bestellt sind. Trotzdem geht aber die Reichsstelle für Gemüse und Obst jetzt wieder daran, weitere 3-4 Millionen Zentner Obst zu beschlagnahmen und der Volks-ernährung zu entziehen, obwohl ganz genau bekannt ist, daß kein Zucker für diese Zwecke vorhanden ist und nur die vage Möglichkeit besteht, es könnte vom 1. Januar 1920 ab Auslandszucker geliefert werden.

Die Reichsgesellschaft für Obst, Konserven und Marmelade beschäftigt beinahe 600 Be-amte, obwohl nach sachmännlichem Urteil der Betrieb bequem mit 50 Leuten erledigt werden kann. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst beschäftigt sogar mehr als 2000 Angestellte und in den angegliederten Provinzen noch viel mehr.

Der Wegfall der Brot- u. Mehlkarten.

Bern, 15. August. Der Bundesrat hat beschlossen, die Brotkarte Anfang September aufzuheben. Es fällt also um diesen Zeitpunkt die Brot- und Mehlkarte fort.

Amerika in Ostasien.

Rotterdam, 15. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London, daß Lodges Neuferungen über die japanische Gefahr in Amerika großen Eindruck gemacht haben.

Vermischtes.

Den Schuldienern ist auf ihren An-trag von der Regierung der Titel „Haus-meister“ verliehen worden.

Vom Auslandspostverkehr. Der ge-wöhnliche und eingeschriebene Paketverkehr mit Luxemburg ist wieder aufgenommen. Die Gebühr für ein Paket bis 5 Kilo. beträgt 80 Pfg. Ausfuhrgenehmigung ist einstweilen noch erforderlich. Ueber die sonstigen Verkehrsbe-dingungen erteilen die Postanstalten Auskunft.

Ein Reichsverband der Unfallverle-teten und Invaliden ist mit dem Sitze in Dül-seldorf gegründet worden. Er stellt es sich zur Aufgabe, die Interessen seiner Mitglieder in allen Rentenangelegenheiten zu vertreten.

Geste für die Bierbereitung. Die Verwendung von Geste zu Bier muß auch für das kommende Wirtschaftsjahr eingeschränkt werden, da im abgelaufenen Wirtschaftsjahr trotz starker Einschränkung noch 131 000 Ton-nen Geste für die Bierbereitung verbraucht worden sind. Eine noch stärkere Einschrän-kung der Bierbereitung als im Vorjahre ist jedoch nicht geplant.

Für die Kriegerwitwen und -waisen. Der Reichsverband der kriegsbe-schädigten Kriegsteilnehmer und Kriegshinter-bliebenen hat der Regierung eine Eingabe mit Forderungen überreicht unter Hinweis auf ihre Notlage. U. a. wird verlangt: eine sofortige Unterstüßung von 300 Mark an alle Krieger-witwen und Kriegereltern, die Versorgungsge-bührrüsse beziehen, 50 Mark für Halbwaisen, 100 Mark für Vollwaisen, ferner die Gewäh-rung von Stoffen und Kleidungsstücken, die sofortige Auflösung des Präsidiums der Nati-onalstiftung für Hinterbliebene und Ueberfüh-rung in den Reichsausschuß für Kriegshinter-bliebenenfürsorge.

Alkohol- und Nikotinverbot. Die „Times“ meldet aus New York, daß, nachdem die Werbetätigkeit für das Alkoholverbot in den Vereinigten Staaten so wohl gelungen sei, eine gleiche Propaganda gegen den Nikotin-genuß ins Leben gerufen werden soll.

Bewirtschaftung von Herbstgemüse. Nach einer Mitteilung der Reichsstelle für Ge-müse und Obst ist eine Zwangsbezwirtschaftung von Herbstgemüse für das Jahr 1919 nicht in Aussicht genommen. Als Folge hiervon ergibt sich unter anderem, daß auch die Einfuhr von Herbstgemüse aus dem Ausland dem freien Handel überlassen bleiben wird.

Wespennlage. Aus allen Gemeinden wird ein massenhaftes Ausbreiten von Wespen berichtet. In Feld und Wald, auf Wiesen und Gärten, in alten Mäurnen und Schuppen kann man zahlreiche Wespenmester beobachten. Behalten die Bauernregeln recht, so werden wir also einen reichen Herbst zu erwarten haben.

Erhaltungen infolge Hitze. Daß man sich bei 30° im Schatten erkalten könnte, klingt wohl zunächst wie ein Widerspruch, ist aber Tatsache. Gerade die hohe Temperatur rückt die Gefahr einer Erhaltung besonders nahe, denn wir sind dann nur allzusehr ge-neigt, eine unermittelte Abkühlung herbeizu-führen. Die Folge sind gewöhnlich Kehlkopf- und Mandelentzündungen. Man hat schon sein Leben eingebüßt, dadurch daß er er-higt ins Bad ging. Daß man sich durch einen Schluck kalten Wasser im erhiteten Zustande eine gehörige Magenkrankheit zuziehen kann, dürfte wohl auch nicht ganz unbekannt sein. Im allgemeinen verursacht große Hitze viel eher eine Beeinträchtigung unseres Allgemein-befindens als große Kälte; denn gegen letztere kann man sich schützen, ein durchgreifendes Mittel gegen Hitze muß erst noch erfunden werden.

Eine Hitzeperiode? Während anfangs letzter Woche noch feuchte und kühle Westwinde wehten, haben seit Samstag heiße Winde eingekehrt. Infolgedessen ist die Lufttempera-tur merklich gestiegen. Da die Tage noch länger sind als die Nächte, überwiegt natur-gemäß die Einstrahlung der Sonne gegenüber der Ausstrahlung, und so werden die Tages-temperaturen immer höher, der Wärmeverrat der Luft vergrößert sich. Die trockene Luft aber hemmt die Sonnenausstrahlung noch viel weniger, als eine gleichwarme Luft es tun würde. Halten nun die gleichen Feuchtigkeit- und Temperaturverhältnisse an, so wird die Hoffnung auf eine Milderung der Wetterlage stets geringer und es wäre sogar schlimmsten Falles mit einer Hitzeperiode zu rechnen.

Die Petroleumrationierung. Die preussischen Minister für den Handel und Ge-werbe haben angeordnet, daß die Verteilung von Petroleum für Kleinbeleuchtungszwecke so lange den Kommunalverbänden überlassen bleiben soll, bis festgestellt, daß genügend Leuchtöl zur Deckung von mindestens 50 v. H. des Be-darfs für den nächsten Winter vorhanden ist oder mit Sicherheit eingeführt werden wird. Um außerdem für die Wintermonate eine ge-nügende Menge Leuchtöl anzusammeln, ist die Abgabe von Petroleum für Leuchtzwecke wie im Vorjahre bis zum 31. August verboten. Nur die Deckung des behördlichen und gewerb-lichen Bedarfs einschließlich des Bedarfs der Landwirtschaft bleibt wie im Vorjahre unberührt.

Die Bewirtschaftung der Oelfrüch-te aus der diesjährigen Ernte. Entge-gen anderslautenden Meldungen weist der Kommissar des Reichsernährungsministeriums für die besetzten Gebiete darauf hin, daß die Oelfrüchte auch in diesem Jahre öffentlich be-wirtschaftet und erfährt werden. Bemerkte sei, daß auch in diesem Jahre den Landwirten ein Rücklieferungsanspruch auf ein gewisses Quan-tum Oelfrüchte zur Verwendung in der eignen Hauswirtschaft zusteht.

Keine Aufhebung der Zwangs-wirtschaft. Das Ober-Verwaltungsamt Mainz teilt mit: Gegenüber den neuerdings aufge-tauchten Gerüchten von einer angeblichen Auf-hebung der Zwangswirtschaft, Auflösung der Kommunalverbände und dergl. muß darauf hingewiesen werden, daß die Zwangswirtschaft gemäß den Entscheidungen der Reichsregierun-gen nach wie vor fortbesteht. Sie kann auch heute noch nicht entbehrt werden, weil die Ver-hältnisse, die zur Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel geführt haben, größtenteils noch unverändert fortbestehen. Nur allmählich kann die Zwangs-wirtschaft in dem Maße abgebaut werden, wie normale Verhältnisse wiederum eintreten. An-fänge damit sind bereits in verschiedener Rich-tung gemacht worden. Insofern der Abbau des Zwangswirtschaftssystems erfolgt, wird die Aufhebung der bisher geltenden Bestimmungen von Fall zu Fall bekannt gemacht. Wer sich vorher den bestehenden Vorschriften zu entzie-hen sucht, schädigt die Allgemeinheit.

Preisbindung für Obst. Wie wir hören, wird für das ganze Gebiet der zehnten Armee eine einheitliche Preisbildung für Obst eingeführt. Es handelt sich dabei um die Be-zirke des besetzten Hessens, von Hessen-Nassau und Nahegegend einschließlich Birkenfeld. Für das besetzte Hessen sind die Bestimmungen ge-steht bereits durch die hessische Regierung bzw. das Landesernährungsamt genehmigt und haben dadurch im Augenblick der Veröf-fentlichung Gesetzeskraft. Für die Bezirke Wiesbaden, Arenz nach und Birkenfeld bestim-men die Kommunalverbände auf Grund der geltenden Gesetzesbestimmungen. Für den Be-darf der Konsumfabriken sind besondere Be-stimmungen vorgehen.

Das Feldbergfest ist genehmigt. Wie man mitteilt, hat die französische Behörde die Abhaltung des Feldbergfestes am 31. Aug. genehmigt. Es findet wie früher auf dem Berg statt.

Arbeitsnachweis Nassau

Rathaus, Zimmer 4.
Gesucht: Einige Arbeiter für Holzjagebetrieb.
Gesucht: 2 Hilfsköche, 1 männliche Hilfskraft für die Küche des franz. Lazarets.

Bereinsnachrichten.

Männergesangsverein Nassau. Mittwoch abend 8 Uhr Gesangsstunde.

J. Nr. 7386 II. Die z. den 11. Aug. 1919.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung der Reichsgetreidestelle vom 5. August d. Js. ist vom 16. August d. Js. ab die Selbstversorgung in Brotge-treide auf 12 Kilo. und in Gerste auf 5 Kilo. pro Kopf und Monat heraufgesetzt worden. Die Ration für Versorgungsberechtigte bleibt vorläufig unverändert. Der Zeitpunkt für Herabsetzung des Ausmaßes wird dem-nächst festgelegt und bekannt gegeben werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.
Scheuern.
Besuchen und genehmigt.
Der Chef der Militärverwaltung des Unter-lahnkreises.
Chattras, Major.

Bekanntmachung.

Der Rest der im letzten Termine nicht ab-geholten Vassen kann nunmehr samt Munition am **Dienstag, den 19. d. M., von 8-12 Uhr**, von den Eigentümern in Em-pfang genommen werden.

Nassau, den 18. August 1919.

Der Bürgermeister:
Hajenclever.

Tanz-Kursus.

Den geehrten Damen und Herren von Nassau und Umgebung zur gefäll. Nachricht, daß ich vom **18. August** ab in **Berg-Nassau** im Saale des Herrn **Künzler** einen

Tanz- und Anstandskursus

von 3-4 Monate eröffnen werde. Es werden alle Tänze gelehrt. Honorar für den Kursus **15 Mk.** Erste Tanzstunde: Montag abend 8 Uhr. Anmeldungen sofort erbeten an **Martin Knoch, Bergnassau.**

Landhäuser, Bauerngehöfte
in jeder Preislage zu kaufen gesucht.
Ausführliche Angebote an
Heinrich F. Haumann
Bankagentur, Wiesbaden, Goethestr. 13.
Vertreter gesucht.

5 junge Kaninchen
(graue Riesen)
zu verkaufen
Bahnhofstraße 11.

Habe die Praxis des Herrn Dr. Hartnack übernommen und wohne Oberhoferstrasse Nr. 14 bei Geschwister Kilp.
Fernsprecher Nr. 36.
Nassau, 15. August 1919.

Dr. K. Brucker,
prakt. Tierarzt.

Salicyl und Einmachhilfe
zum Haltbarmachen von Marmeladen und Früchten.
Drogerie Trombetta.

Tapioka, Maismehl, Gersten-mehl, Reismehl, Erbsenmehl, Linsenmehl, feinste Ware in 1/2 Pfd.-Paketen zu haben bei
J. B. Kuhn, Nassau.

Detter's schwarzer Tee
per Paket 50 Pfg. **Drogerie Trombetta.**

Statt Karten.

Rudolf Neumann
Elisabeth Neumann
geb. Hermes
Vermählte
Nassau, 16. August 1919.

Bekanntmachung.

Betrifft: Feststellung der Vorräte an Früchten und Erzeugnissen aus der Ernte 1918.

Nach § 76, 77 und 78 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 (Reichsgesetzblatt Nr. 115) ist bestimmt: Wer mit dem Beginn des 16. August 1919 Vorräte früherer Ernten an Brotgetreide und Gerste oder an Mehl aus Brotgetreide und Gerste allein oder mit anderem Mehl gemischt, sowie an Schrot, Graupen, Grütze, Floken aus Brotgetreide oder Gerste allein oder mit anderen Nahrungs- und Futtermitteln gemischt, im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. August 1919, getrennt nach Arten und Eigentümern anzuzeigen. Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverband anzuzeigen. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf:

- Vorräte, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaats oder Elsaß-Lothringens stehen;
- Vorräte, die im Eigentum der Reichsgetreidestelle, Geschäftsabteilung G. m. b. H., oder der Reichsfuttermittelstelle, Geschäftsabteilung G. m. b. H. (Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte) stehen;
- Vorräte, an Brotgetreide und Gerste, die bei einem Besitzer einschließlich der daraus hergestellten Erzeugnisse je 25 Kg. nicht übersteigen.

Diese anzeigepflichtigen Vorräte sind für den Kommunalverband beschlagnahmt.

Zu widerhandlungen oder der unbefugte Verbrauch usw. der beschlagnahmten Vorräte ist strafbar.

Die Bevölkerung wird daher aufgefordert, alle hiernach anzeigepflichtigen Mengen bis zum 20. d. Mts. bei dem Herrn Bürgermeister zur Anzeige zu bringen.

Die Herren Bürgermeister wollen die vorstehende Aufforderung nochmals in den Gemeinden ortsüblich bekannt geben und mir best. mit bis 22. August d. J. s. eine Liste über die vorhandenen anzeigepflichtigen Vorräte vorlegen. Eventuell ist Fehlanzeige zu erstatten.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.

Scheuern.

Befehl und genehmigt:

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chatras, Major.

Veröffentlicht! Anmeldungen sind bis Mittwoch, den 20. August, mittags, auf dem Bürgermeisteramt zu erstatten.

Nassau, 16. August 1919.

Der Bürgermeister:

J. B. Der Beigeordnete:

Unverzagt.

Bekanntmachung.

Btr.: Gebührenordnung für die Schornsteinfeger.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung werden mit Gültigkeit vom 1. August 1919 nachstehende Gebühren festgesetzt:

- Für das einmalige Kehren
 - eines einstöckigen ruffischen Kamin oder bestmöglichen Schornsteins 30 Pfg., für jeden weiteren Stock 10 Pfg. mehr. Hierbei bleiben jedoch die Dach- und Kellergehäuse außer Berechnung, wenn dieselben nicht gefeuert werden;
 - eines auf einen Schornstein aufgesetzten Rohres bis zu einem Meter 15 Pfg., für jeden weiteren Meter 5 Pfg. mehr;
 - eines Schornsteins für gewerbliche Zwecke, wie Bäckerei, Brauerei, Wäscherei usw. bis zu 18 Mtr. Höhe 70 Pfg. für jede weitere angefangene 5 Mtr. 30 Pfg. mehr;
 - eines Zentralführungsschornsteins 2 Mark.
- Für das einmalige Ausbrennen eines einstöckigen ruffischen Schornsteins mit Einschluß der unmittelbar darauf vorzunehmenden Reinigung 75 Pfg.; für jeden weiteren Stock 20 Pfg. mehr. Das zum Ausbrennen der Schornsteine erforderliche Material muß dem Schornsteinfeger geliefert oder vergütet werden.
- Bei Inanspruchnahme außer der regelmäßigen Periode stehen dem Schornsteinfeger nach auswärts über 2 Km. vom Wohnort 2 Mark, im Wohnort bis zu 2 Km. 75 Pfg. zu. Außerdem sind die tarifmäßigen Gebühren für die Schornsteinreinigung zu entrichten.
- Bei Begutachten in Gebäuden von 4 Schornsteinen 3 Mark, für jeden weiteren Schornstein 50 Pfg. mehr, neben der Ganggebühr.
- Bei Reinigung der Schornsteine zur Nachtzeit im Sommer vom 1. April bis 30. September vor morgens 7 Uhr und im Winter vom 1. Oktober bis 31. März vor morgens 8 Uhr, sind die doppelten Gebühren zu entrichten.
- Die Einigung über die Gebühren der Reinigung von freistehenden Fabrik-Schornsteinen bleibt den Beteiligten überlassen. Wird eine Einigung nicht erzielt, so entscheidet der Landrat.
- Der Gebührentarif vom 30. Aug. 1917 tritt am 1. Aug. 1919 außer Kraft.

Der Landrat.

J. B.

Scheuern.

Befehl und genehmigt.

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chatras, Major.

Bekanntmachung.

Die Auskunftsstunden in Kriegsbeschädigten-, Hinterbliebenen- und Unterstützungslagen im Unterlahnkreis finden im Monat August wie folgt statt:

Am 22. August in Nassau im Rathaus von 1.30–4 Uhr.

Diez, den 7. August 1919.
Kontrollamt Oberlahnstein

Bastung.

Befehl und genehmigt.
Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.
Chatras, Major.

Nachrichten des Wirtschafts-amtes der Stadt Nassau.

Futtermittel.

Der Stadt stehen eine kleine Menge Futtermittel – Mühlenabfälle, Tierkürpermelassefütter, Leimgallertefütter – zur Verfügung. Ausgabe am Mittwoch, den 20. d. M., mittags 11 Uhr, auf dem Rathaushofe. Nur anwesende Landwirte werden berücksichtigt.

Höchstpreise für Zucker.

Brodrassnade	für ein Pfd. 62 Pfg.
Gemahl. Zucker	60
Kristallzucker	60
Biktorialkristall	62
Bürfelzucker	65
Puderzucker	65
Candis	75

Reis und Bohnen.

Es werden bis einschl. 21. August folgende verbilligte Lebensmittel ausgegeben:

auf Abschnitt 7 der Mehlsatzkarte:
125 Gramm Reis zum Preise von 2,20 Mk. per Pfund in den Geschäften von J. W. Kuhn, Karl Pebler und Kölner Konsum;

auf Abschnitt 9 der Mehlsatzkarte:
125 Gramm Bohnen zum Preise von 1,30 Mk. per Pfund in den Geschäften von Joh. Egenolf, Ww. Lorch, Ww. Strauß, J. W. Kuhn und Kölner Konsum.

Haushaltungen, in welchen sich Mehlselbstversorger befinden und welche daher keine Mehlsatzkarte haben, können Reis und Bohnen in den Geschäften von J. W. Kuhn entgegennehmen. Die Entnahme ist dortselbst durch Unterschrift in einer Liste zu bestätigen.

Das in Aussicht gestellte Mehl ist noch nicht eingetroffen; die Ausgabe erfolgt später, weshalb die dafür bestimmten Marken 6 und 8 an der Mehlsatzkarte verbleiben müssen.

Brennmaterial.

Wegen des bestehenden Kohlenmangels, der voraussichtlich noch länger dauert, wird hingewiesen, daß von dem im Rathaushofe lagernden kleingemachten Brennholz jederzeit an Einwohner beliebige Mengen verkauft werden.

Auch Sägemehl wird abgegeben.

Gebrannter Kaffee,

Pfund von Mk. 8.– an,

Kakao,

Pfund Mk. 12.–,

Selbstwieback,

Pfund Mk. 1.50,

feine Marmelade,

Pfund Mk. 1.50,

Detkers schwarzer Tee,

Pfund Mk. 5.–,

Holländer Käse,

Pfund Mk. 12.–,

Kondensierte Milch,

Dose Mk. 1.50,

Sterilisierte Milch,

Dose Mk. 3.50,

Speck,

Pfund Mk. 6.–.

J. W. Kuhn,

Nassau.

Braver Junge

von guten Eltern als Uhrmacherlehrling sofort gesucht. Kost und Logis im Hause. Näheres Karl Belz, Uhrmachermeister, Bad Langenschwalbach.

- Im Anfertigen -

feiner Herren-Garderobe, sowie Damen-Jackenkleider, Mäntel, Blusen usw. hält sich bestens empfohlen

Schneiderei Karl Wild,

Kaltbachstrasse 13.

Zur Frischhaltung

von Nahrungsmitteln aller Art sind

Hindenburgs Einkochgläser

unerreicht.

Hindenburgs Einkochgläser

liefern das ganze Jahr hindurch

Obst

Gemüse

Fleisch

Fische

Wild

Geflügel

unübertroffen in

Güte und Haltbarkeit.

In allen Grössen vorrätig, Gummiringe extra, sehr billige Preise.

Albert Rosenthal, Nassau.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgebung.

Filiale Nassau.

Infolge beträchtlicher Neuanmeldungen ist ein Teil unserer Vertrauensmänner augenblicklich ohne Formulare zu Betrittserklärungen. Von Mittwoch ab sind die letzteren wieder erhältlich. Einzeichnungslisten kommen nicht zur Zirkulation bei der Bevölkerung.

Zuverlässiger

Ziegelbrenner

gesucht.

Dampfziegelei Bad Ems.

Pyramiden-Fliegenfänger,

(frische Ware),

Fliegenleim in Dosen,

Drahtfliegenfallen,

empfiehlt J. W. Kuhn, Nassau.

Verlegte mein Geschäft von Emserstr. 15 nach

Kettenbrückstraße 4.

Karl Pegoldt,

Möbel- u. Polstergeschäft.

Obstfelter

mit hohem Preshdruck (10 Liter Inhalt) stundenweise zu vermieten.
J. W. Kuhn, Nassau.

Mehrere guterhaltene große und kleine Wirtschaftstische, sowie Bänke und Stühle preiswert zu verkaufen.

Von wem? sagt die Geschäftsstelle.